

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 63 (1937)
Heft: 30

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

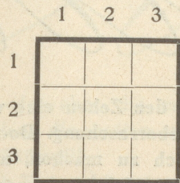
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Weltrekord

Ich habe das kleinste Kreuzworträtsel der Welt erfunden, erklärte ich triumphierend. Es lautet:



Waagrecht:

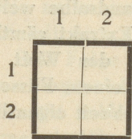
- 1 wem gehören meine Sachen?
- 2 weiblicher Vorname
- 3 Mann von mässiger Intelligenz (liest den Nebelspalter nicht)

Senkrecht:

- 1 in Begleitung von
- 2 Weltsprache, die nirgends gesprochen wird (nicht öppen Esperanto)
- 3 Genies sind es.

Selbstverständlich habe ich meinen Weltrekord beim internationalen Kreuzworträtselamt in Wien angemeldet. Er wurde nach peinlicher Untersuchung anerkannt. Leider erhielt ich zwei Wochen nach der Registrierung ein Telegramm:

Weltrekord gebrochen. Kleinstes Kreuzworträtsel der Welt ist:



Waagrecht:

- 1 Ton der Tonleiter
- 2 in dem

Senkrecht:

- 1 wie 1 waagrecht
 - 2 wie 2 waagrecht
- 1 waagrecht und 1 senkrecht zusammen:
Mädchenname.

Damit wollte ich mich nicht geschlagen geben. In schlaflosen Nächten erdachte ich das allerkleinste Kreuzworträtsel:



Waagrecht:

- 1 einzelner Buchstabe

Senkrecht:

- 1 wie 1 waagrecht
- 1 waagrecht und 1 senkrecht zusammen:
Schweizerfluss.

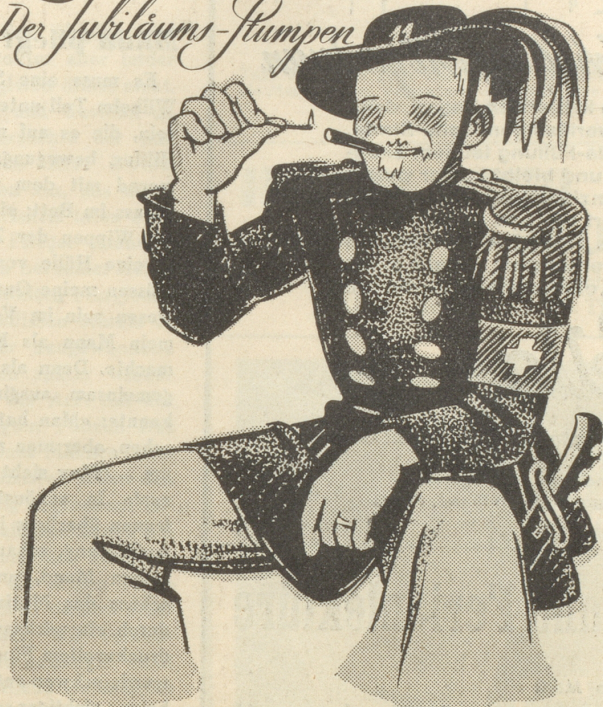
Jetzt berät das internationale Kreuzworträtselamt darüber, ob dies wirklich das kleinste Kreuzworträtsel ist, oder schon gar kein Kreuzworträtsel mehr.

Die drei Kreuzworträtsel sind lösbar!

E. H.

OPAL

Der Jubiläums-Stumpfen

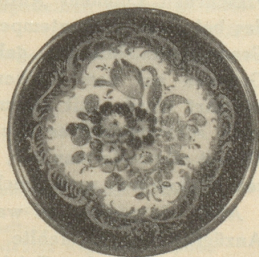


75 JAHRE ARBEIT UND ERFAHRUNG 1862/1937

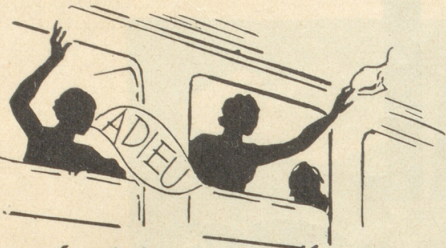
XX Meissen XX

Broschen und Anhänger

Lupenmalerei auf Porzellan in künstlerischer Ausführung und frischen Farben, 2mal vergoldeter Einfassung. Jedes Dekor wird nur einmal angefertigt. Ein Geschenk von dauerndem Wert in hübschem Etui. Preis je nach Grösse und Ausführung von Fr. 22.— bis 36.—.



A. Benz - Kunsthandlung - Zürich 6
Schaffhauserplatz 3



die Erholung voll genießen

auch in kritischen Tagen, dank der zuverlässigen Cella-Binde. Die Cella-Füllung ist sehr saugkräftig und bleibt immer weich. Die einzigartige Tricot-Hülle scheuert nie und sichert angenehmes Tragen. Cella läßt sich leicht vernichten: einfach in WC werfen, ohne weiteres Berühren.

Cella

+ 10 Tropfen  gegen Geruch

In Apotheken und Drogerien
Muster gratis durch Flawa, Flawil

Reise- und Ferienlektüre

Ernst Otto Marti

Die Strasse nach Tschamutt

Ein lebhaft und spannend geschriebener Schweizer Bergpass-Roman.

Wilhelm Stegemann

... und J. G. Curman schweigt!

Ein spannender und literarisch wertvoller Roman über das Rätsel eines Checkbetruges nach einem wahren Vorfall.

Dr. h. c. Alfred Tobler +

Der Appenzeller Witz

Ein Buch wie kaum ein anderes zum Erzählen in frohem Kreise. Illustriert von Böckli und Herzig.

In jeder Buchhandlung und in jedem Bahnhofskiosk zu beziehen.

Ein altes Lied:
**ADAM
SENF
ist besser**



24^{er} Tabak

gemischt nach
alt holländischem
Rezept 40 Cts.



Rostfrei!!
die neue
Schweizer
Klinge

HELVETIA No 1
0,10 mm
HELVETIA No 2
0,13 mm

BELRAS, AG ZÜRICH

DIE

Strasse

Mann pflegt Ehefrau

Es muss eine Super-Hexe, eine Art Wilhelm Tell unter den Hexen gewesen sein, die es auf mich abgesehen hatte. Hilflös, bewegungsunfähig, lag ich jammern mit dem wohlgezielten Hexenschuss im Bett; ein Drehen des Kopfes, ein Wippen der Zehen wirbelten mich in eine Hölle von Schmerz. Und doch müssen meine Qualen ein Bagatelletti gewesen sein im Vergleich zu dem, was mein Mann als Krankenpfleger durchmachte. Denn als wir zum ersten Male gemeinsam ausgingen, sagte eine Bekannte: «Man hat euch lange nicht gesehen, aber man muss nicht fragen warum ... Max sieht heute noch miserabel aus!» In schönstem weiblichem Vertrauen überliess ich meinem Manne die Aufklärung, schaute indes gespannt auf seinen Mund, um beim Wort Hexenschuss das Motiv zu übernehmen und durch ein wirksames Crescendo zu eindrucksvollem Finale zu führen. Doch ich wurde schwer enttäuscht. So oft ich ihn beim richtigen Trömlü angekommen glaubte und das Weiterspulen übernehmen wollte, so oft musste ich die prall gefüllten Lungen im Leerlauf entladen. Max schien meine Krankheit tatsächlich vergessen zu haben. In herzbewegenden Worten schilderte er seine gestörten Nächte, seine belegte Zunge, seine Appetitlosigkeit und Schwäche, sodass die Bekannte sich ziemlich unvermittelt verabschiedete, um den Rekonvaleszenten nicht mehr zu sehr zu ermüden. — So entging mir die Gelegenheit, auf schickliche Weise zu Wort zu kommen, und nur die Gewissheit, bei den Lesern des Nebelspalters Gehör zu finden, liess mich die Enttäuschung einigermassen abmurksen.

Nicht dass ich mich etwa über meinen Wärter beklagen möchte, — unzart war er eigentlich ein einziges Mal und auch dies nur infolge einer Reklamation meinerseits, zu der ich mich allerdings berechtigt fühlte, als man mir das halbe Fläschchen Liniment Antirheumaticum, das bei einer Aussentemperatur von 10 Grad unter Null aus geheimnisvollen Gründen auf dem Küchenbalkon aufbewahrt wurde, mit einem Gutsch auf mein schwerkgeprüftes Kreuz schüttete. Darauf offerierte man mir, den gewichsten Rücken nun auch gleich zu blochen.

Aber wie gesagt, das war die einzige Anzüglichkeit. Es fehlte im Gegenteil nicht an rührenden Zeichen der Fürsorge. So schlich mein Pfleger mit einer strodiligen Bettflasche an mein Bett, um mich vor dem Erfrieren zu bewahren. Als ich erwachte, gab es nebst Brand-

blasen an den Zehen eine weitere nekrische Ueberraschung. Doch um selbe verständlich zu machen, muss ich erklären, dass ich gezwungen war, die Mahlzeiten in seitlicher Liegestellung einzunehmen. Bei Zufuhr von Flüssigkeiten war daher mein Mann genötigt, das Glas mit dem Trinkröhrchen auf die hinuntergestemmte Matratze zu halten. Um solches zu erübrigen, war er nun auf die Idee gekommen, an geeigneter Stelle ein kreisrundes Loch in das Matratzentuch zu schneiden und das Rosshaar herauszuknübeln, sodass man jetzt das Glas bequem hineinstellen konnte. Als ich nun beim Erwachen über die Brandblasen jammerte, lenkte mein Wärter meine Aufmerksamkeit tröstend auf den neugeschaffenen Komfort. Ich verzichtete darauf, dem Arzt das rasende Steigen der Quecksilbersäule zu erklären, bereute es dann aber beinahe, als ich in der Folge erleben musste, wie meine verbrannten Zehen mit gerümpfter Nase gepflegt wurden. Mit spitzen Fingern hielt mein Mann das Lümplü mit der Brandsalbe weit von sich, als ob es den Extrakt sämtlicher Unappetitlichkeiten der Welt enthielte. Und solches bei einem Füsschen, das durch seine Zierlichkeit eigentlicher Ehestifter gewesen.

Rührend waren dann aber wieder die Bemühungen meines Pflegers, mir das zum Einnehmen der Alcacyltabletten benötigte lauwarme Wasser zu verschaffen. Da es der städtischen Wasserversorgung trotz aller Bemühungen noch nicht gelang, auch im Winter lauwarmes Wasser zu liefern und unser Boiler gerade in Reparatur war, stellte mein Mann eine ganze Pfanne voll Wasser aufs Feuer und brachte es zum Kochen. Ob solches wegen uns geistig armen Frauen verborgen bleibenden Gesetzen der Physik, aus Bazillenangst oder auch bloss wegen dem eben eingetroffenen Nebelspalter geschah, entzieht sich meiner Kenntnis. Item, als es nach langer Zeit kochte, füllte er das Wasser in die Gläser und stellte diese zum Abkühlen auf den Küchenbalkon, soweit sie sich nämlich noch stellen liessen. Den letzten vier Gläsern sprang dann das Herz auf dem Balkon. Glücklicherweise war noch etwas Bakelit im Hause.

Als mein Mann infolge solcher dämonischer Gedankenarbeit etwas angegriffen aussah, legte ich ihm nahe, sich durch ein paar Spiegeleier zu kräftigen. Zehn Minuten später nahm er den Korb vom Nagel und sagte, er hole Eier.

«Aber es waren doch noch sechs Stück da», wandte ich ein, worauf er